

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

LXXXVIII.

3. Nov.

Gott unterschied den Menschen von dem Thiere  
Durch edleres, durch zarteres Gefühl;  
Er aber treibt gar oft das Widerspiel,  
Und wird oft auf sich selber zur Satyre.

**Denkwürdigkeiten.** Der Mensch und die Menschen. Die Gazette de France erzählt bei Gelegenheit der am 16. v. M. für die Königin Marie Antonie zu Paris abgehaltenen Trauerfeier, folgende ganz verbürgte Anekdote: Als besagte Königin einst, noch vor der Revolution, nach Versailles fuhr, drängte sich ein junger Mensch, mit einer Bittschrift in der Hand, durch die Garden. Sein Aussehen war verwirrt, seine Kleidung äusserst dürftig; die Garden wollten ihm den Zutritt zur Monarchin verwehren. Doch diese, voll Güte, bemerkte das Verlangen des Nothleidenden; sie ließ ihm durch einen Officier der Garde seine Bittschrift abnehmen, und eine Viertelstunde später kehrte schon der Officier mit 50 Louisd'ors zurück, die er dem Unglücklichen im Namen der Königin mit der Weisung zustellte, einen kleinen Handel damit anzufangen und sich dann so weiter fortzuhelfen. Der junge Mensch, dem nichts als Lumpen Ansprüche gaben auf das Mitleiden der Königin, seegnete seinen hilfreichen Engel, und die Hand, die ihm die Wohlthat überreichte. Er zog Nutzen aus seinem Gelde, begann einen kleinen Handel in Versailles, und führte ihn mit Glück. Wenige Jahre darauf brach die Revolution aus. Eine aufgeregte Blutdürstende Horde drang in den Pallast der Königin, um diese zu ermorden; und

eben jener junge Mensch, den die Güte der Monarchin vor Verzweiflung gerettet hatte, war der erste, der mit rasender Mordbegier in ihr Gemach drang; (manum de tabula); hingegen der treue Wächter, der bei dieser Gelegenheit in ihrer Vertheidigung eine Menge Wunden erhielt, war eben jener Garde-Officier, der dem Ungeheuer die Gabe seiner menschenfreundlichen Fürstin gebracht hatte. — **Warnungen.** Ein langrundes Fläschchen, worin ein sogenanntes Schönheitswasser gewesen war, verirrte sich von dem Pultisch einer Dame auf den Küchentisch eines gemeinen Mannes. Hier wurde es gebraucht, um Essig zum Salat darin zu holen; man speiste denselben, und nach 10 Minuten fand sich die ganze Familie vergiftet. . Zu Wien ereignete sich unlängst, daß ein Weib mit ihrem Mann Schwämme im Prater sammelte, die sie für gutartig hielten. Sie und ihr 19jähriger Sohn genossen davon. Bei Vater und Sohn bewirkte dieser Genuß baldiges Erbrechen, worauf sie sich wieder vollkommen gesund befanden; die Frau aber ward von Uibelleiten befallen, verlor sogleich das Bewußtseyn, und starb am Schlag.

Wie lösch Wasser das Feuer? (Von Dr. Adolph Pleischl, Assistenten der Professur der Chemie an der Universität zu Prag). „Das erste, was man zur Beantwortung jener Frage kennen lernen muß, ist die atmosphärische Luft, oder jenes Mittel, welches unsern Erdball auf eine gewisse Höhe hinauf überall umgibt, in welchem Mittel wir leben, welches wir einathmen und dadurch unser Leben fristen, und welches, wie unten gezeigt werden wird, zum Verbrennen (im gewöhnlichen Sinne) der Körper höchstnothwendig ist. Die Atmosphäre ist ein Gemen-

ge, welches in 100 Theilen 78 Theile Azot oder Stickgas, 21 Theile Oxygen, Sauerstoff oder Lebensluft, und einen Theil Kohlensäure enthält. Diese Bestandtheile finden sich überall in der Atmosphäre im gleichen Verhältnisse; sie heißen daher beständige; als Gemengtheile sind dann Wasserdunst und andere in ihr auflöbliche Theile von den Ausdünstungen der Körper in ihr enthalten, welche letztere aber nicht beständig, bald in größerer bald in geringerer Menge, vorhanden sind, und also hier nicht in Betracht kommen können. Der Sauerstoff, das Oxygen, in der Atmosphäre ist aber der eigentliche zum Athemholen und zum Verbrennen taugliche, oder besser zu sagen, beide Prozesse unterhaltende, ernährende Bestandtheil der Atmosphäre. Der Begriff für das Verbrennen im gewöhnlichen Sinn dürfte dieser seyn: das Verbrennen bestehe in einer Verbindung des Sauerstoffs mit einem oder mehreren brennbaren (oxydirbaren) Stoffen, mit Licht- und mit Wärme-Entwicklung begleitet. Die Sache wird leicht einzusehen seyn, wenn man sich an die Thatsache erinnert, daß ein brennender Körper in eingeschlossener atmosphärischer Luft, z. B. unter einer Glasglocke, eine Zeitlang fortbrennt, dann aber von selbst erlischt. Er brennt nämlich so lange fort, so lange noch Sauerstoff oder Oxygen da ist, mit dem er sich verbinden kan; ist kein Oxygen mehr da, so erlischt der brennende Körper von selbst. Ein anderer wichtiger Umstand, welcher zum Brennen nothwendig ist, ist eine gewisse, bestimmte Dichtigkeit der atmosphärischen Luft; denn wird ein brennender Körper unter die Luftpumpe gebracht, und die Luft durch wiederholtes Auspumpen sehr verdünnt, so erlischt er ebenfalls. Es muß ferner

euch noch erinnert werden, daß das Wasser bei einer gewissen niedrigen Temperatur, die man den Gefrierpunct nennt, fest wird, das Eis bildet, und bei einer andern, höhern, flüssig, als Wasser erscheint; ferner weiß Jederman, daß bei dem Kochen das Wasser als Dunst, also als luftförmiger Körper, entweicht; wir kennen daher das Wasser in einem dreifachen Zustande (Aggregatzustände): fest, tropfbarflüssig und luftig. Ferner haben Versuche gezeigt, daß z. B. ein Pfund Eis, um flüssiges Wasser zu werden, gerade so viel Wärme braucht, als dieselbe Menge Wasser erfordert haben würde, um von dem Gefrierpuncte bis zur Hitze von 60 Gr. Reaum. erwärmt zu werden; endlich haben Versuche gelehrt, daß eine gegebene Menge Wasser, um von dem Siedpuncte desselben so weit erhitzt zu werden, bis es Dunst wird, fünfmal so viel Wärme braucht, als eben dieselbe Menge Wasser gebraucht haben würde, um von der Temperatur des Gefrierpunctes bis zu jener von 60 Gr. Reaum. gebracht zu werden. In dem eben Gesagten liegt die Ursache, warum Wasserdämpfe viel mehr die Hand verbrennen, als kochendes Wasser. Daraus sehen wir auch, daß ein Körper, wenn er aus dem festen in den flüssigen, oder aus dem flüssigen in den luftigen Aggregatzustand übergehen soll, mehr Wärme in sich aufnehmen müsse. Diese Wärme nun entzieht er den Körpern, mit welchen er in Berührung ist, oder was eben so viel ist, er macht sie kälter; dieses ist die Ursache, warum Wasser, um nur ein Beispiel zu geben, wenn man Salpeter darin auflöset, kälter wird, als es vorher war. Umgelehrt sehen wir, daß Körper, wenn sie aus dem luftigen Aggregatzustande in den flüssigen,

oder aus dem flüssigen in den festen übergehen, Wärme frey machen. Wenn es im Winter recht kalt ist, daß die Flüsse und Teiche zufrieren, so dampft das Wasser am Rande der Eisdecke; welches Dampfen daher rührt, daß bei dem Gefrieren des Wassers Wärme frey wird, welche einen ihr entsprechenden Theil Wasser in Dunst verwandelt. Eben so bekannt ist es auch, daß bei großer Kälte die Eisdecke auf den Flüssen, Seen und Teichen, u. mit großem Krachen zerspringt. Dieses Zerspringen hat ebenfalls seinen Grund in der durch gefrierendes Wasser frey werdenden Wärme, welche die Luft unter der Eisdecke mehr ausdehnt, und dadurch das Zerspringen derselben bewirkt." (Beschluß folgt.)

Aus der Feuerlöschenden Kraft des Wassers ergeben sich nun folgende Vorsichtsmaßregeln, bei Feuerbrünsten zu berücksichtigen: 1.) daß man das Wasser nicht in Gestalt eines Regens, sondern in einem Strome anwende, weil das Wasser, wenn es in kleinen Mengen, oder sehr fein zertheilt, gleichsam als Wasserstaub, mit dem Feuer in Berührung kommt, wirklich in seine Bestandtheile, d. h. in Wasserstoff und Sauerstoff, zersetzt wird, und jezt die Flamme bedeutend vermehrt. Dieses sehen wir bei den Schmieden, welche, wenn sie ein lebhafteres und kräftigeres Feuer hervorbringen wollen, die Kohlen in etwas befeuchten; dieß ist auch die Ursache, warum die Steinkohlen vor ihrer Anwendung zum Brennen befeuchtet werden müssen; dieß ist endlich die Ursache, warum bei einigen Eisenschmelzhütten Wasserstaub in den Hochofen unmittelbar hineingeleitet wird, und so das Brennen mächtig vermehrt. 2.) daß man das Eßwasser nicht in die Flamme, sondern unmittelbar an den bren-

nenden Körper anbringe, weil das Wasser nur in diesem Falle den beabsichtigten Zweck erfüllen kann. Hier noch einiges über nachdrücklichere Löschungsmittel: Im Allgemeinen sind alle jene Körper ein gutes Feuerlöschungsmittel, welche im Wasser leicht löslich, und welche in das Feuer gebracht nicht flüchtig sind, im Gegentheil erstarren, und um den brennenden Körper herum eine Kruste bilden. Dieses leistet eine Auflösung von Alaun, von Glaubersalz, ein mit Dünger angeschwängertes Wasser, oder nur gewöhnliches Thonwasser, welches letztere ein ganz vorzügliches Feuerlöschungsmittel ist, überdies noch das Vortreffliche hat, daß es überall leicht zu haben ist, (man braucht nur gewöhnlichen Löpferthon mit Wasser zusammen zu rühren); und endlich, weil es nichts kostet. Wäre man in der traurigen Lage, daß kein Wasser in der Nachbarschaft zu haben wäre, so trachte man nur, den brennenden Körper mit Dünger, Mist, oder mit Erde zu bedecken, um den Zutritt des Sauerstoffs zu verhindern.

**Unekdoten. HundesApathie.** In Berlin erregte vor Kurzem folgender sonderbare Proceß Aufmerksamkeit: Von einem Manne, dem sein Geschäft immer denselben Gang durch eine gewisse Straße vorschreibt, wurde der PolizeyBehörde die Klage übergeben, es werde stets ein Hund auf ihn angeheßt. Der Eigenthümer des Hundes wurde nun vorgefordert, erklärte aber den Vorfall dadurch, daß dem Hunde jeder dreyeckige Hut zuwider sey, und des Klägers Haupt bedeckt ein solcher. Man lachte über diese Erklärung; allein der Verklagte beharrte darauf. Es wurde daher in dem zweyten Termin der Hund mitgeführt; ein PolizeyDiener mußte, unter vie-

len Personen, mit dem Hut des Klägers auf dem Kopf, erscheinen, und richtig bellte der Hund nur diesen an. Natürlich wurde nun der Kläger mit seiner Beschwerde abgewiesen. — Ursache der Todeszucht. Ein reicher Mann fürchtete sich, wie die meisten Leute dieser Art, vor dem Tode. Er wurde krank, und seine Furcht nahm zu. Ein Freund suchte ihm Muth zuzusprechen, und sagte unter andern: „Bedenke, daß wir Alle ein mal sterben müssen.“ „Ja,“ versetzte der Kranke, „das ist's eben, was mich so unruhig macht. Wenn man so zehn- bis zwölfmal stürbe, würde mir es nicht so schwer ankommen.“

**M i s c e l l e n.** Triest. Oeffentliche Nachrichten dorthier melden, daß diese Seestadt seit ihrer Wiedervereinigung mit dem Oesterreichischen Kaiserstaat, an Handelsverkehr und Wohlstand unglaublich wieder zunahm. Triest, das bei 1,500 Häuser hat, zählt wenigstens 1000 Kaufleute. Die Geschäfte werden von mehr als 1700 Sensalen (Mäklern; Unterhändlern der Kaufleute) betrieben. Die Zahl der da ankommenden Schiffe beläuft sich im Durchschnitt täglich auf 12 bis 15. Die Zinsmiethen stehen sehr hoch; die Gast- und Koffeehäuser sind prächtig eingerichtet. — **T u r n k u n s t.** Der rühmlich bekannte Pädagog J. C. F. GutsMuths zu Schneepfenthal, gibt bei Willmans zu Frankfurt a. M. ein „Turnbuch“ heraus, das zu Anfang Decembers d. J. erscheint. Bis in die Mitte October hatten schon über 1,500 Pränumeranten darauf subscribirt (à 17 $\frac{1}{2}$  Groschen C. G.) — **R u s s l a n d.** In den Abhandlungen der Petersburger Akademie liest man folgende statistische Notizen: Rußland's Einkünfte betragen im

Jahr 1811: 215 Mill. Rubel, die Ausgaben 274 Mill.; die Landarmee bestand 1810 aus 621,155 Mann; die Marine zählte i. J. 1813: 289 Sergel mit 4,348 Kanonen. Die herrschende griechische Religion zählt 4 Metropolitankirchen, 11 Erzbisthümer, 19 Bisthümer, 26,747 Kirchen nebst vielen Klöstern. Außerdem zählte man 1811: 3,500,000 Katholiken, 1,400,000 Lutheraner, 3,800 Reformirte, 9000 Herrnhuther, 5000 Mennoniten, 60,000 Armenier, 3 Millionen Muhamedaner, 300,000 Anhänger des Dalai-Lama, 600,000 Fetischverehrer (Göttdiener). Die Zahl der Fabriken betrug i. J. 1815: 3253.

— PreisAufgabe. Die königl. Akademie der Wissenschaften zu München hat am 18. Oct., als am Namenstag des Königs von Bayern, die „Geschichte der Botanik seit Linné's Tod bis auf das gegenwärtige Jahr 1816“ als Preisfrage ausgeschrieben. Preis 100 Ducaten in Gold; EinsendungsTermin vor dem 12. Oct. 1818; einzusenden an die königl. Akademie der Wissenschaften, unter den gewöhnlichen Bedingungen; EntscheidungsTermin 28. März 1819.

— Wellington. Der englische Buchhändler Galignani in Paris gibt über die Feldzüge jenes Helden ein großes Kupferwerk heraus. Didot druckt den Text dazu. Es wird aus 4 Lieferungen bestehen, jede von 6 Kupfern, enthaltend die Siege des Herzogs in Indien, Portugal, Spanien, Frankreich bis zur Schlacht bei Waterloo.

### C h a r a d e .

Wißt, daß es halb kleidet und auch mißt,  
Halb aber beständig dienlich ist.  
Ganz dient es zwar auch, doch aus freyer Wahl,  
Und fertigt erst're. — Nun rathet einmal!

U. d. Bog. No 87. Brand. Wand. Bad. Mad. Rand.